



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
110 (1900)**

600 (27.12.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87255](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87255)

# General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:  
Journal Mannheim,  
In der Postlinie eingetragen unter  
Nr. 2021.

(Sächsische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Inhalt:  
Dr. Hans Garmö,  
für den lokalen und prov. Teil:  
Ernst Müller,  
für Theater, Kunst u. Feuilleton:  
Eberhard Buchner,  
für den Internationalteil:  
Karl Apfel.  
Rotationsdruck und Verlag der  
Dr. G. Gass'schen Buch-  
druckerei, (alte Mannheimer  
Zeitungshaus).  
Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgerhospitals,  
sämmtlich in Mannheim.

Abonnement:  
70 Pfg. monatlich.  
Fringslohn 20 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postan-  
schlag M. 8.42 pro Quartal.  
Inserate:  
Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg.  
Zwischwärtige Inserate . . . 25  
Die Reklamenzelle . . . 60  
Einzelnummern . . . 5

## Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(110. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Billale: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 600

Donnerstag, 27. Dezember 1900.

(Abendblatt.)

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 27. Dezember.

#### Ein Sensationsprozess

steht für Berlin wieder in Aussicht. Es handelt sich dabei um die sträfliche Geschäftsführung bei der Preussischen Hypothekbank und der damit verquickten Deutschen Grundschuldbank. Die beiden Institute repräsentieren an Pfandbriefen, Obligationen, Aktien rund 600 Millionen Mark. Am 1. Oktober dieses Jahres standen die Aktien der Hypothekbank Aktienbank 128. Die letzte Notizung war 31. Man sieht daraus, welche ungeheure Vermögensverwüstung unter den Privatbesitzern jener Papiere während der letzten Zeit vor sich ging, nachdem endlich der Schleier von der jahrelangen Altruistik gezogen worden, die sich die oberste Leitung zum Schaden ihrer gutgläubigen Kundschaft zu Schulden kommen ließ. Der Prozessverlauf wird Gelegenheit geben näher darauf zurückzukommen. Zu veranlassen haben sich 1) der wirkliche preussische Kommerzientrat E. v. S. Sanden, eine der Säulen der vornehmen und frommen Gesellschaft in Berlin und Potsdam, ein Freund des Oberhofmarschalls der Kaiserin des Frh. v. Miesbach, Stadteroberer und Kirchenrat in Potsdam und erster Direktor der genannten beiden Banken, 2) Heinrich Schmidt, der ebenfalls Direktor der beiden Banken ist, 3) der stellvertretende Direktor Paul Buchmüller von der Preussischen Hypothekbank - Aktienbank und 4) der stellvertretende Direktor der Deutschen Grundschuldbank Herr B. Waffelsch. Wie sehr übrigens die Preussische Hypothekbank und die Grundschuldbank außerhalb des großen Betriebes des Geheimratstandes standen, wie hoffnungslos sie immer schon mit dem hereinrückenden Misstrauen der Wissenden zu kämpfen hatten, dafür gibt es keinen sprecheren Beweis als die Thatsache, daß keine einzige der Berliner Großbanken auch nur mit einem Pfennig bei dem Staat bedient ist. Man hat vielmehr allzu vornehm geschwungen, so lange der Wagnis einer räuberischen Altruistik nur in verhältnismäßig kleinen Kreisen bekannt war, aber sonst hat sich die Hochfinanz nach dieser Richtung hin nichts vorzunehmen. Vielen Leuten muß es bei den Enthüllungen über die Geschäftspraktiken der Hypothekbanken vorkommen, wie dem Reiter über den Boden: Ohne es zu ahnen, sind sie in großer Gefahr gewesen, und erst nachdem sie daraus gewarnt worden sind, dürfen sie das Grauen verspüren. Es ist geradezu skandalös, wie diese Banken ihre gewaltigen Summen an Pfandbriefen in das Publikum gebracht haben. Der Hergang war folgender: Die Banquiers, die ihren Kunden Hypothekenspandbriefe ausgeben, erhalten 1 bis 1 1/2 Prozent Provision unter der Bedingung, daß der Käufer nicht im selben Jahre wieder verkauft. Nach Ablauf dieses Jahres veranlaßt der Banquier seinen Kunden, diese Stücke zu verkaufen, was ohne Kursverlust geschehen konnte, und dafür andere Pfandbriefe anzukaufen, wobei der Banquier wieder seine enorm hohe Provision verdiente. Dieses Spiel auf Kosten des Publikums kommt denn also jetzt ans Licht, und man kann Angesichts dieser Dinge nur doppelt zufrieden damit sein, daß der Hypothekbanken die angestrebte Rückwärtsarbeit versagt worden ist.

#### Zur Entscheidung der Nicaragua-Kanal-Frage

berichtet man uns aus Washington unterm 24. Dezember: Präsident Mc Kintley hat von den zwei Uebeln, welche die Nicaragua-

Frage-Abstimmung des Senats ihm zur Wahl aufzwang, das gewählt, welches ihm das kleinere erschien. Der vom Senat gänzlich ungenehmigte Hay-Pauncefote-Vertrag gelangte in seiner neuen Fassung mit den Unterschriften des verantwortlichen Senats-Komitees an das Staats-Ministerium und wurde von Minister Hay noch am Sonnabend dem Präsidenten vorgelegt. Wohl hatte Präsident Mc Kintley das Recht, gegen die Abstimmung des Senates sein Veto einzulegen. Das aber hätte ihn in Widerspruch gebracht nicht mit dem Senate allein und seiner eigenen Partei, sondern auch mit den Wünschen der Mehrheit des amerikanischen Volkes. Er war deshalb — staatsmännisch kann man wohl nicht sagen — aber doch „smart“ genug, die Verantwortlichkeit für die Handlungsweise des Senates und damit alle unangenehmen Folgen für sich selbst und seine Partei, wenigstens in der Union, von sich abzuwälzen. Er hat, wie ich aus absolut verlässlicher Quelle mitzuteilen in der Lage bin, den Entschluß gefaßt: den Vertrag in der vom Senate arg verhängelten Form auf dem gebräuchlichen diplomatischen Wege der englischen Regierung zur Ratifizierung zu überreichen. Mit dem morgigen (wohnausschließlichen) Schnellpostzug geht das Dokument nach England. — Wahrscheinlich ein seltsames Wehmagtsgefühl an die Völkern-Nation. Weder der Präsident, noch Minister Hay, noch irgend ein Staatsmann und am allerwenigsten das amerikanische Volk, erwartete, daß England den Vertrag in der vorliegenden Form annehmen würde. Der Präsident will es mit seiner Partei nicht verderben; Minister Hay will Zeit gewinnen, um die jetzige Aufregung mit dem in Amerika so schnell wachsenden Stroh überzuwaschen zu lassen, die leitenden Staatsmänner wollen die Monroe-Frage emphatisch proklamieren und das amerikanische Volk will einfach nichts Anderes, als einen amerikanischen Kanal, selbst auf die Gefahr hin, daß sein Bau einen Zwiespalt mit England verursacht. Auf einige Zeit bürt die Nicaragua-Frage einer aufständigen Frau gleichen: es wird wenig von ihr gesprochen werden; dafür jedoch so mehr gehandelt, hüben wie jenseit, wie drüben. Und das Resultat? Nach manchen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte und besonders nach denen der Venezuela-Frage darf man getrost behaupten: der Amerikaner hat auch in diesem Falle Grund vertrauensvoll auszurufen: „we will get there“. Aus London wird uns unterm 24. gemeldet: Die heute per Kabel aus Washington und New York hier eingetroffene Nachricht, Präsident Mc Kintley sei entschlossen, den verhängelten Pauncefote-Vertrag an die englische Regierung weiter zu geben, hat in diesem Regierungskreisen große Enttäuschung und Verstimmung verursacht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 26. Dez. (Der Kampf bis aufs Messer.)

Der vom sozialdemokratischen Fraktionsvorstand in Berlin unternommene Versuch, den Konflikt in der „Leipziger Volkszeitung“ durch Vergleich aus der Welt zu schaffen, scheiterte daran, daß „Volkszig.“ und Leipziger Parteileitung nur einen Abseil der ausständigen Seher (sonst noch Pläge frei sein) wiederherstellen wollte. Nun ist der Kampf zwischen dem deutschen Buchrunderverband und dem Leipziger Parteiorgan in ein neues ungleich erbitterteres Stadium getreten, indem eine von 1500 Mitgliedern besuchte Verbandversammlung einstimmig eine Resolution annahm, in welcher sie die Ablehnung der Ver-

mittlungsvorschläge durch die Leipziger Genossen als eine erneute schwere Herausforderung bezeichnet, sowie den Feindbandenschub aufzunehmen und den Kampf mit allen zu Gebote stehenden Mitteln weiterzuführen zu wollen erklärt. Gleichzeitig wurde eine siebenköpfige Kompmissionskommission eingesetzt, welche alle erforderlichen Schritte planmäßig thun soll. Sämtliche Redner waren darin einig, daß die „Leipziger Volkszig.“ „zur Raision gebracht“ werden müsse, das Unternehmen müsse durch Entziehung von Abonnements und Inseraten unterbunden und es müßten Mittel geschafft werden, es, wenn nötig, unumgänglich zu machen. Wie die vorläufig noch in der Defensiven sich haltende „Volkszig.“ selbst mittheilt, ist beabsichtigt, in Leipzig ein neues der „Volkszig.“ Konkurrenz machendes Blatt erscheinen zu lassen.

### Vom Kriegsschauplatz in Südafrika

hat Ritshener wieder in einem für ihn recht umfangreichen Telegramm ein paar Nachrichten nach London gefaßt, deren Hauptzweck natürlich ist, den schlechten Eindruck, welchen die Buren-Invasion in der Kapkolonie in England gemacht hat und die Aufregung, die die Gemüther hier zu Lande seit einigen Tagen beherstet, auszugleichen und zu dämpfen. Die Worte, womit er dieses besorgt, — so schreibt unser Londoner Korrespondent unterm 24. Dezember — sind allerdings sehr gewandt und werden von der englischen Presse mit einem gelinden Misstrauen behandelt. „So weit es für mich möglich ist, mir an Hand der Rapporte, welche mir von den betreffenden Offizieren zugegangen sind, eine Meinung zu bilden, denke ich, daß die Bewegungen der Buren in der Kapkolonie aufgehalten worden sind.“ Das klingt wenig vertrauenswürdig und sehr unklar, zumal wenn man bedenkt, daß es von dem torichten und rücksichtslosen Soldaten Ritshener kommt. Auf jeden Fall muß er auch zugeben, daß die Eisenbahnen und die Telegraphenlinien „vielleicht“ unterbrochen sind. Nach seiner Angabe sind die englischen Truppen in Begriff, die beiden Burenabteilungen, welche über die Grenze gekommen sind, einzukreisen und zu erdrücken, während er gleichzeitig behauptet, daß der Feind bis jetzt nur sehr wenig Unterstützung und Zulauß von den Kapländern erhalten hat, wenigstens — „Inwiefern meine Informationen reichen“, Gerüchte verblüffend großartig in ihrer Kürze und Einfachheit ist Ritsheners Meldung über Devoet: „Devoet ist in der Nachbarschaft von Senelat.“ Das ist Alles, was der englische Oberbefehlshaber über seinen gefährlichsten Gegner und dessen Operationen zu sagen hat, und wahrscheinlich ist es auch Alles, was er davon weiß. Bis zu welchem Grade der wichtige Knotenpunkt De Kar bedroht ist, geht aus der Thatsache hervor, daß die Buren am Sonnabend eine 100 Meter lange Eisenbahnbrücke in einer Entfernung von nur 10 englischen Meilen von De Kar in Funktion vollständig zerstört und dadurch die Eisenbahnlinie unter allen Umständen auf Wochen hinaus unterbrochen haben. (Inzwischen hat sich Ritshener selbst dorthin begeben. D. H.) Die Standard-Bank in Kapstadt hat alle Depots in über 30 ihrer Filialen im Norden der Kolonie seit 4 bis 5 Tagen „der größeren Sicherheit halber“ nach der Hauptstadt abführen lassen, und einige der nördlichsten Zweiganstalten ganz geschlossen, — ein schlagender Beweis für den Ernst der Lage.

### Tagesneuigkeiten

— Ein lustig Stücklein ist dem Kaiser gelegentlich der Jagd in Neu-Holsteinen passiert. Der Monarch hatte gerade seine Wünsche auf einen feinen Vertreter der Familie Lampe abgesehen, als mit schnellen Schritten einer der Jagdbummelherren hervorsprang. Dieser Lampe bei den Ohren ergriff und dann Reichs an nahm. Der Kaiser setzte auf die Erregung des leichtfüßigen Hosenräubers eine Belohnung von 100 M. aus. Einem der berittenen Diener gelang es denn auch, den Hühnchen einzufangen und zur kaiserlichen Jagdgesellschaft zurückzuführen. Als der Uebelthäter, ein junger Mann aus Magdeburg, vom Kaiser nach dem Grunde seiner Handlung gefragt wurde und zur Antwort gab, er hätte bloß ein Andenken an den Kaiser haben wollen, mußte der Monarch laut aufschreien. Mit den Worten: „Ein schönes Andenken, aber Sie können's behalten!“ entließ der Kaiser den sonderbaren Hosenräuber wieder.

— Mehrfachtelegraphie ohne Draht. Zu einem Vortrage des Geheimrath Professor Slaby über „drahtlose Mehrfachtelegraphie“ hatte die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin kürzlich eingeladen. Der Vortrag fand in Gegenwart des Kaisers nebst Gefolge und vor einer zahlreichen Versammlung von Vertretern aus den höchsten Kreisen der Regierung und der Kriegsmarine, a. Marinebeförden, von Finanzleuten, Industriellen, Gelehrten und Ingenieuren statt. Es ist bekannt, daß Professor Slaby seit längerer Zeit mit der Ausbildung der drahtlosen oder Funken-Telegraphie, wie er sie nennt, beschäftigt. Neuerdings ist ihm ein wichtiger Fortschritt gelungen, der für die Anwendung der drahtlosen Telegraphie ganz neue Bahnen eröffnet. Der bisherige Funken-Telegraph basirte auf empfindlichen Rangel an: es war nicht möglich, mehrere korrespondierende Stationen zugleich arbeiten zu lassen, sie störten sich gegenseitig.

Hierdurch wurde die Anwendung der Funken-Telegraphie zunächst auf die Marine beschränkt. Die neue Erfindung beseitigt nun diesen Uebelstand, sie ermöglicht, daß beliebig viele Stationen gleichmäßig telegraphieren können, ohne sich gegenseitig zu stören. Das folgende ständige Experiment bewies diese Behauptung. Auf dem Vortragestisch standen zwei Empfangsapparate, welche beide mit dem Ableiter am Schornstein der elektrischen Centrale Schiffbauerpavillon verbunden waren, ohne daß man dessen Erdverbindung aufgeschoben hätte. Einige Funken, welche der Vortragende dem Inducium entlockte, gaben in Morsezeichen zwei weit von einander entfernten Stationen das Signal zum Beginn der Correspondenz. Die eine dieser Stationen befand sich in Schöneberg an der Obersee, die andere im Laboratorium des Professors in der lehrnischen Hochschule zu Charlottenburg, in der Luftlinie etwa 4 Kilometer vom Vortrageort. Ein kurzer Augenblick des Hartens unter allgemeiner Spannung, dann begannen beide Apparate mit geschäftigem Takt zu antworten. Ungeachtet von einander schrieben sie mit der üblichen schnellen Telegraphiegeschwindigkeit ihre Stationennamen auf den Morsestreifen. In einfacher Vorlegung an der Hand analoger mechanischer Vorrichtungen gab Professor Slaby eine Erklärung der Erfindung. Sie beruht auf einem eingehenden Studium der elektrischen Wellen, welche von dem Überapparat ausgesandt werden. Durch eigenhändige Schaltungen werden elektrische Wellen von genau bemessener und vereinbarter Länge erzeugt. Ebenso sind die Empfangsapparate für Wellen vereinbarter Länge abgestimmt. Kommen nun Wellen von verschiedener Länge an einen und demselben Empfangsapparat an, so findet eine automatische Sortirung derselben statt, ein Durchlassen oder Durchfiltern, wie es der Vortragende nannte, d. h. daß in die verschiedenen abgeschlossenen Empfangsapparate nur solche Wellen Zutritt haben,

für welche sie abgestimmt sind. Für Wellen von nicht passender Länge sind die Empfangsapparate gleichsam immun gemacht.

Der Vortragende schilderte sodann die Einrichtungen an den Sendestationen, die unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen funktionieren. In Charlottenburg sendet die Wellen ein Draht von 16 Meter Länge auf dem Dach des Gebäudes der Hochschule. Die Herunterführung zum Laboratorium an der Westfront des Hauses ist los, da der ganze Gebäudecomplex der Hochschule davor liegt. In Schöneberg ist es ein zwischen zwei Schornsteinen herunterhängender Draht. Die dort ausgesandten Wellen müssen Berlin in seiner größten Ausdehnung von Südost nach Nordwest durchqueren und werden durch zahlreiche dazwischen liegende Schornsteine und Thürme geschwächt. Die Aufgabe war nun zu lösen durch eine neue Erfindung, welche die Intensität der geschwächten Wellen wieder verstärkt. Dieser Apparat, vom Erfinder Multiplikator genannt, erhöht die Spannung der elektrischen Wellen in selbstthätiger Weise. Die Wirkungsweise erläuterte der Vortragende durch eine Stimmgabel, welche beim Anschlagen nur einen schwachen schnell verklingenden Ton von sich gab. Setzte er sie jedoch auf einen geeigneteren Resonanzboden, so scholl der Ton sofort zu bemerkenswerther Stärke und dauerte lange an. „Was der Resonanzboden für eine echte Strahlkraft, das leistet der Multiplikator für den Empfänger der Funken-Telegraphie.“ Durch einige elektrische Experimente wurde die überraschende Wirkung des Multiplikators weiter erläutert. Die Erfindung, deren Tragweite sich noch nicht absehen läßt, hat Professor Slaby im August dieses Jahres in ihren Grundzügen der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft mitgeteilt, welche sie unter hervorragender Mitwirkung des Grafen v. Arco, eines früheren Assistenten des Professor Slaby, technisch weiter bildete. Sie scheint übrigens in der Luft gelegen zu haben, denn fast gleichzeitig wird aus London





